

TV-Vorschau

Weihnachten mit Marianne und Michael / Casablanca

Heiligabend, 20.15 Uhr, ZDF /
22.30 Uhr 3sat

Vom Schauern und dem Liebling-in-die-Augen-Schauen: Weihnachten im Fernsehen, das Fest der Hiebe und der Liebe.

Der wahre Schatz des Störtebeker

2. Weihnachtstag, 13.15 Uhr, NDR

So richtig kommt sie nicht in Fahrt, die Dokumentation über den sagenumwobenen Seeräuber Klaus Störtebeker. Autor und Regisseur Arne Lorenz nimmt sich immer wieder selbst den Wind aus den Segeln, weil er zwei Ziele gleichzeitig ansteuert: Er dokumentiert die Suche nach der historischen Figur Störtebeker, aber auch die Tourismusindustrie rund um die Sagengestalt Störtebeker. Am Ende weiß Lorenz wenig Neues zu berichten aus der alten Zeit – und macht aus seiner Not eine Tugend: „Der wahre Schatz des Störtebeker“, so der Titel seines Films, seien die Geschichten und Sagen der Nachwelt. Mag sein, aber eine Stunde Fernsehen trägt diese These nicht.

Der Schatz im Silbersee

2. Weihnachtstag, 23.15 Uhr, Arte

Wünschen sich Kinder zu Weihnachten eigentlich noch Geschichten von Karl May? Zwei Beobachtungen spre-



„Winnetou“-Stars Brice, Lex Barker

chen dagegen: Der Erfinder von Winnetou und Old Shatterhand ist dieses Jahr ins Museum gekommen, genauer: ins Deutsche Historische Museum Berlin (bis 6. Januar). Vielleicht noch

auffälliger ist aber, dass der Karl-May-Klassiker „Der Schatz im Silbersee“ an Weihnachten auf Arte läuft – um 23.15 Uhr, als Teil eines Pierre-Brice-Themenabends. Gut möglich, dass viele Eltern das auf ihrem Wunschzettel hatten.

Der Kommissar und das Meer: Näher als du denkst

Freitag, 21.15 Uhr, ZDF

Spannend ist dieser auf der Insel Gotland spielende zweite Film aus der neuen ZDF-Krimi-Reihe mit Walter Sittler nach den Romanen von Mari Jungstedt. Regisseurin Christiane Balthasar hat es verstanden, das Mittsommer feiernde Schweden in die Handlung einzubeziehen. Ein bisschen weniger verworren hätte die aber durchaus ausfallen dürfen.

Chinas wilder Westen

Samstag, 16.30 Uhr, ARD

Die Bilder, die der Auslandskorrespondent Jochen Graebert von seiner Reise vom buddhistischen Tibet bis ins Land der islamischen Uiguren zeigt, sagen mehr als tausend Worte. Besonders eindrucksvoll begleitet die Kamera einen tibetischen Postboten, der Briefe und Zeitungen in abgelegene Klöster und Bergdörfer bringt.



„Wallander“-Darsteller Lassgård

Mankell: Wallanders letzter Fall

Sonntag, 22.00 Uhr, ZDF

Der Titel ist ein schöner Seitenhieb auf die Konkurrenz: „Wallanders letzter Fall“ nennt das ZDF den Abschluss seiner Sendereihe schwerer-mütiger Schwedenkriminalis nach Henning Mankell. Das ist korrekt und frech zugleich: Der bullige Rolf Lassgård tritt zwar ab als Kommissar Kurt Wallander, doch der drahtige Krister Henriksson wird unter gleichem Namen weiterermitteln – in der ARD. Der Plot: Der stets zerknitterte, mürrische und einsame Wallander löst nicht nur seinen ersten, Jahrzehnte zurückliegenden Fall – sondern verliebt sich auch.

TV-Rückblick

Krauses Fest

19. Dezember, ARD

Nach dem Abgang von Peter Sodann als Kommissar ist der Schauspieler Horst Krause einer der letzten Statthalter östlicher Mentalität im Fernsehen. Er spielt im RBB-„Polizeiruf 110“ den Polizisten gleichen Namens mit Motorradseitenwagengefährte. Ein eigensinniger Typ ist da zu sehen, einer, den man erst nicht ganz ernst nimmt, der dann aber mit seinem listigen Charme die Welt für sich einnimmt. Jetzt gab es wieder mal Krause-Festspiele vom Feinsten. Da glänzte der Wachtmeister als Nebenerwerbsgastwirt, als weihnachtlich freundlicher Herbergsvater. In seinem märkischen Dorf war eine Frau aus der Großstadt (Gabriela Maria Schmeide) mit ihrem Sohn und einem kaputten Auto gestrandet. Krause nahm Frau und Sohn gegen den Widerstand seiner alten Schwestern (Carmen Maja Antoni, Angelika Böttiger) und zur neugierigen Verwunderung des arbeitslosen Dauer-

kneipengasts (Dominique Horwitz) auf. Bernd Böhlich (Buch und Regie) inszenierte das Misstrauen der Einheimischen gegen die hineingeschneite Berliner Pflanze als wunderbares Spiel der kleinen Gesten. Krause konnte so die bezwingende Gewalt seiner Schüchternheit entfalten. Natürlich war das keine Bestandsaufnahme deutsch-deutscher Befindlichkeit, es war Fernsehkunst, ganz groß in ihrer Bescheidenheit.



Horst Krause in „Krauses Fest“